

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Zur Freude aller Freunde wahrer Menschendarstellung erschien Direktor Schmidt wieder in mehreren seiner vorzüglichsten Rollen, z. B. Amtschreiber Steckrübe, Dorfrichter Adam, Baron Scarabäus, Hofrath Wacker, Notar Borthel, Postmeister Bonoeil, auf der Bühne, und gab den redenden Beweis, daß es noch eine höhere Schauspielkunst giebt, als die, welche man jetzt gewöhnlich auf der Bühne zu sehen bekommt. Und so sind wir Aelteren denn doch einmal im Stande, der jungen Welt ad oculos zu demonstrieren, was es zu bedeuten hat, wenn wir von der alten Schröder'schen Schule sprechen, während wir sonst in Gefahr kommen, von unserer, jetzt alles besser wissen und können wollenden Jugend verhöhnt zu werden. — Man sieht aus dieser Uebersicht, daß es die Direktion unseres Stadttheaters an Thätigkeit nicht fehlen läßt.

Ein Gleiches kann man von derjenigen unseres zweiten Theaters sagen. Dieses bewegt sich freilich in einer anderen Sphäre. Nach einer sehr brillanten Saison in Livoli, bezog die Gesellschaft wieder das kleine Schauspielhaus in der Altstadt. Im Personal hatte sich nur wenig verändert. Wilke, der geschätzte Komiker, war wieder von Kopenhagen, wo er im Sommer das deutsche Theater leitete, zu dieser Bühne zurück gekehrt. Ein neuangestellter Liebhaber, Simon aus Posen, gefiel nicht, und ging bald wieder ab, ebenso Mad. Köhler vom Rigaer Theater. Die Bühne wurde, wie gewöhnlich, Anfangs Oktober eröffnet. Die besseren der Wiener Lokalpossen und einige Lustspiele machen das Repertoire dieses Theaters aus; selten wird einmal ein ernstes Stück oder ein Melodrama gegeben. Das Publikum ist nicht daran gewöhnt, dergleichen dort zu sehen, und die Schauspieler haben darin keine Übung. Neuigkeiten waren: „Mädchen und Frau,“ von Cosmar; „der Militairbefehl,“ von Koch; „Mirandolina“ und „Tartuffe“ (hier neu); Raimund's „Alpenkönig und Menschenfeind,“ sein „Verschwender,“ Nestrov's „verhängnißvolle Faschingsnacht,“ „Moliere als Liebhaber,“ von Cosmar; Holtei's „Wiener in Paris,“ und Schick's „Entführung von Maskenballe.“ — Meixner und Keller, welche zum ersten Male diesen Winter mitwirkten, zeigten sich als sehr brauchbare Mitglieder, besonders der Erstere im Fache der Bonvivants. — Die Seiltänzer-Gesellschaft des Pietro Bono gab in diesem Theater vielbesuchte Vorstellungen und leistete das Außergewöhnliche. Wohlbrück, ein etwas veralteter Komiker aus Kassel, gab mit Beifall einen Cyklus von Gastrollen auf dieser Bühne. Vortrefflich war sein Duval im Vaudeville „das Ehepaar aus der alten Zeit.“ Schrader von Bremen debutirte als Gustav in „Jugend muß austoben“ mit Beifall.

An Sehenswürdigkeiten anderer Art ist und war in dieser Zeit eben kein Mangel. Die Reitergesellschaft Blondin's gab nur wenige Vorstellungen, da sie in der Stadt nicht spielen durfte, und es in dieser Jahreszeit vor dem Thore an dem nöthigen Zuspruch mangelte. Im Apollo-Theater zeigte sich die Akrobaten- und Athleten-Gesellschaft Averino's; sie war ausgezeichnet und wetteiferte mit derjenigen des Pietro Bono. Jetzt zeigt ein gewisser Borlet, ebendasselbst, im Theater militairische Illusionen. Mechanik und Malerei haben Treffliches dafür geleistet. Ein Werk ausdauernder Geduld ist Schneggenburger's kolorirtes Modell von Berlin en relief; dasselbe findet viele Anerkennung. Eine im Winter permanente Ausstellung sind Suhr's bekannte Rundgemälde, die immer Freunde und Beschauer finden, da er oft für Abwechslung sorgt. Einiger lieblicher Zwerge, welche gezeigt wurden, wollen wir nur en passant gedenken; die geistigen gehören freilich nicht unter die Seltenheiten. Viel Aufsehen machte noch ein junger Mensch, Zacharias Dase, der eine wirklich bewun-

derungswürdige Fertigkeit im Kopfrechnen zeigt, und besonders in einer Handelsstadt Beifall finden mußte. Da er jetzt reisen wird, so empfehlen wir ihn der Beachtung aller Rechner als ein Phänomen. Ob dieser Dase nicht noch über manchen Improvisator zu stellen ist, mögen wir nicht entscheiden; gebiegener sind Dase's Kunststücke gewiß. Im September ließ sich eine große Anzahl Dienstsuchender von einem gewissen Huch aus Braunschweig mystifiziren. Derselbe wollte angeblich mehreren Hunderten Beschäftigung geben, und ließ pomphafte Anzeigen in die Intelligenzblätter rücken. Es lief aber nur auf Unterbringung einer von ihm verfaßten Broschüre hinaus. Man hielt ihn für überspannt. — Die neueingerichteten Omnibus befahren bereits drei Linien durch die Stadt, bis an's Ende von Altona, und finden allgemeinen Beifall. — Außer den vier philharmonischen Konzerten, unter Grund's kundiger Leitung, welche indeß hinsichtlich der Auswahl der vorzutragenden Gesangstücke noch immer manches zu wünschen übrig lassen, haben wir nur wenige Konzerte noch gehabt. Der Violinist Ernst gab ein Konzert im Apollosaal, und spielte dann viermal im Stadttheater. Seine Virtuosität gränzt an das Fabelhafte, und er spielt mit Ausdruck und Gefühl. Nur wenn er sich anschickt, Paganini nachzuahmen, bleibt er hinter seinem Vorbilde weit zurück. Geist und Phantastie lassen sich nicht so herbeibeschwören. Ernst fand rauschenden Beifall, wie das denn nicht wohl anders seyn konnte. Außer ihm gaben noch der ausgezeichnete Hornist Schunke und der heimische Violinist Löwenberg Konzerte im Apollosaal, und Grund führte mit seiner Sing-Akademie dort das Dratorium „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy auf.

Jokofus Meyer.

Prag, im Februar 1840.

Die Eröffnung der heutigen Gemälde-Ausstellung ist auf den 21. April bestimmt, und die Geschäftsführung der Actien-Unternehmung in Böhmen hat die Künstler durch die öffentlichen Blätter eingeladen, ihre Werke bis zum 7. April unter der Adresse des Grafen Franz v. Thun Sohn hierher einzusenden.

Ein elegantes Büchlein, welches heuer hier heraus gekommen ist, dürfte wegen seiner Seltenheit auf dem Gebiete unserer Literatur wohl bemerkt werden, nämlich ein Taschenbuch: „Camellien,“ Almanach für das Jahr 1840, herausgegeben von Ferd. Grafen Schwinding und C. A. F. Hennig, welche überdieß noch einige Prämien aussetzten, und zwar außer dem mit fünf Dukaten in Gold für den Druckbogen in Sedez festgesetzten Ehrensolde: für die beste der in dem Jahrgange 1840 enthaltenen Novellen 10 Dukaten in Gold; 1841, 20 Dukaten; 1842, 30 Dukaten, 1843, 40 Dukaten, welche jedesmal am 1. März eines jeden Jahres ausgezahlt werden sollen. Um das Publikum selbst zum Preisrichter zu machen, enthält ein jedes einzelne Exemplar einen mit Folge-Nummer und Jurta versehenen Stimmzettel, welcher von den Abnehmern mit der Aufschrift der Novelle, die sie für die beste halten, und dem Namen ihres Verfasser ausgefüllt und unterschrieben an die Verlagshandlung zurück gesendet wird, worauf nach der Mehrzahl die Prämie ertheilt wird. Druck und Papier des Almanaches sind anständig, und von den Bilderbeilagen ist die Titelvignette, Burg Karlstein, (von einem Punkte aufgenommen, der uns noch in keiner Abbildung vorgekommen) die schönste; auch Antonie und Eugenie sind brave Stahlstiche; aber schon minder gelungen ist das Titelfupfer die Wasserfei (zu dem gleichnamigen Gedichte von Theodor v. Grünwald, dessen Komposition von Sigmund Goldschmidt die schönste Zierde des Taschenbuches ausmacht) und die Blumenweihe, noch minderen Kunstwerth haben die Lithographien. Der Inhalt fast aller Novellen und selbst der meisten Gedichte ist ernst und düster.

(Beschluß folgt.)